Ich bin der Düfteler Schreier

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 45

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und liebe die Martins-Gans;
Die esse ich immer am liebsten
Vom Kopfe bis an den Schwanz.

Nur Kummer macht mir das Binsen;
Das gehet mir keineswegs ring,
Das ist auf Erden das erste
Abschaffungswürdige Ding.

Drum auf! Laßt bleiben das Binsen
Bis Euch der Staat wieder gibt
Ein Martinsgänschen als Zeichen,
Wie sehr er den Bürger liebt.

Im Zeitalter der Humanität.

Im Zirkus der Stadt Genf finden jetzt auch Stierkämpfe statt, die sich nur dadurch von den spanischen unterscheiden, daß für die Sicherheit der Kämpfer gesorgt ist, während der Stier genau nach spanischem Rezept gemartert wird.

Daß der Stier nicht ganz getötet wird, soll die Entrüstung der weniger gebildeten Hausfrauen Genfs herausgefordert haben, nicht etwa aus Humanitätsrücksichten, sondern weil sie sich gleich mit Marktkörben versehen hatten, um frisches Suppenfleisch an der Quelle zu erstehen.

Es ist vielleicht nur eine Frage der Zeit, ob die viel angegriffene Schlachtmethode nicht allgemein durch Stier oder Ochsenkämpfe zu ersetzen sein wird.

Durch die Inscenierung dieser Stierkämpfe ermutigt, soll man bereits in Freiburg planen, die alten Gladiatorenkämpfe wieder ins Leben zu rufen. Es ist selbstverständlich, daß nur Ketzer dazu berufen werden sollen, um sich in den Zweikämpfen gegenseitig zu Leibe zu gehen. Wir sehen auch nicht ein, weshalb die Stiere vor den Menschen etwas voraus haben sollen.

Das kleine Murmeltier.

(Roman von drei Worten, der Bände spricht.)

Nachts ringsum. —
Es wird Tag. —
Die Thür eines lauschigen Winkels.

Publikum (donnert mit Fäusten gegen die Thür): „Eidgenössische Telegraphenverwaltung — wach auf!"

Stimme (von innen): „Was ist denn los?"

Publikum: „Du machst Fehler über Fehler!"

Stimme (von innen): „Ach was — i schloaf!" — —

Ende.

Stoßseufzer eines Proletariers.

„Gott, was hat man alles in der Schule für unnützes Zeug gelernt — wo die Palmen wachsen und wenn das deutsche Reich gegründet wurde — es ist unser Unglück, daß unsre Lehrer — Schulmeister waren!

Wenn uns dafür unsere Räte blos gesagt hätten, was sie wissen — — — aber die thun's nicht und das ist unser zweites Unglück — — —

's Interessipfifli.

Me ghört Ein über Politik
Es gspässigs Liedli pfife;
Me cha fast gar nid die Musik,
Wo de hüt macht, begrife.

Doch de, wos Flötli besser kennt,
Ist ihm das Lied begrifli;
Er weiß, daß eige Instrument,
Ist 's Interessipfifli! J. K.

Sepp: „Was machst en Lätsch? wo häbet's?"

Toni: „Ha halt wieder ä strolig domms Stückli g'macht. Chont gester än Versicherigs-Agierig, so en usbandte Glattstrycher ond Hälgyger zuemer. Ha müeße blechä."

Sepp: „Wegä? bist doch söß grusam hinderhäbig om näbis derigs!"

Toni: „Der Pesti loht nöd logg, ond hät mi versichert of Tod ond Lebä. Föfhundert Franke chommi öber, wenni s'Schnufe vergißä."

Sepp: „Du söttige Hoptnar! Do häst jetz viel düvo!"

Toni: „S'Babeli häts au g'sät; ha g'mänt sie versprötze pätsch us luter, löthiger Täuhi."

Sepp: „Was hät si prächtet?"

Toni: „Ich syg en himmeltrurige Hushäber! ond en Wuest gege mi Wyb. I tueg alewyligs bloß a min ägne hälige Lyb denke, ond häb asä gottsvergesse mi selber versicheret nöd öppe d'Frau!"

Sepp: „Do hät si bym Donder erst no bschädeli recht."

Toni: „Ebä — hät si!"

Einsiedelfrommes.

Die Herren Einsiedler Benziger,
Gewandte Freiheiten-Schwänziger
Erscheinen heute wieder glänziger;
Sie handeln täglich exellenziger,
Und geistlicher, fast eminenziger,
Ihr Arbeitsvolk als Permanenziger
Als Z'nünibröder gern Verschränziger,
Als Vesper-Schnapser oder Bränziger!
Kann nun von schönern Zeiten träumen.
Um keine Viertelstunde zu versäumen
Wird jetzt geznün't in Arbeitsräumen;
Sie können ihren z'Obet naschen
Und brauchen keine Hand zu waschen.
Sie dürfen durch die Zähne trinken,
Buchstaben setzen mit der Linken,
Den Käs zerbrechen, guten oder schlechten,
Papier zerstäuben mit der Rechten,
Und kurz und gut zum Trinken, Essen
Die Druckerarbeit nicht vergessen.
Das Maul soll schlucken statt zu schwatzen,
Indessen schaffen beide Pratzen,
Dann giebt es wohlverdiente Tatzen;
In sogenannten Abzugbatzen.
So sparen sich die klugen Benziger
Zu Millionen schöne Zwänziger
Und darum sind wir Ruhm-Kredenziger
Und freudig Benziger-Bekränziger.

Ein Pröbchen von Rindviehverstand.

Benziger: „Hört, ihr Arbeiter — ihr werdet künftig beim „Znüni" und „z'Abig" weiter arbeiten!"

Schriftsetzer: „Aber heiliger Vater — wir mit dem giftigen Bleistaub an den Fingern!"

Benziger: „Giftigen Bleistaub? Davon schreibt Paulus nichts!"

Ein Lehrbua: „Aber es steht geschrieben: Du sollst dem Ochsen, der da drischt, das Maul nicht verbinden!"

Benziger (haut dem Bub eine): „Thu' ich das? Lausbub! Das beweist eben, daß der Ochse beim Dreschen fressen soll — Also — —"

Und es ward heilige Stille in den heiligen Hallen.

Zwä Gsätzli.

Jäst kä Käppli, häst ka Back,
Nütz im Mul ond nütz im Sack;
Bis Du froh, ond s'chonter wohl
By mä Bäckler-Munipol.

Ha g'mänt ich häb ä Gääß ig'handlet,
Jetz isch si zomä Back verwandlet!
Chont's us of Herisau ond Gonte,
So gits en strolige Affronte.

Sehnsucht nach dem 87. Breitegrad.

Huber (beim Lesen von Nansens Nordpolfahrt): „Herrgott, das sell mer au es Jasse si, wenn's 5 Monet nie Tag wird — —!"

Eine Sünde?

Religionslehrer (bei der Erklärung des Wortes „sündigen"): „Wenn 5 Schüler auf dem Heimwege einem Mitschüler aufpassen und ihn durchprügeln, was haben sie dann, Abraham?"

Abraham: „Haben sie gehabt ä Syndikat." R.

Stromers Klage in Zürich.

Erster Stromer: „Das goht en ebigi Längi mit dem neue Zuchthus. Mer wäred wol oder übel dä Winter no ä Mohl is alt ie müese."

Zweiter Stromer: „Dä Bränz sell mi töde, wenn i nomohl i dä alt Stahl ie go. Lieber goni go schaffe."

Dritter Stromer: „O ihr tumme Hagle! Freued i nu nüd scho ufs neu Zuchthus. Wenn er ä chli öppis rechts astelled, so verwütsched sie jo doch nüd. Das sind no ander Zite gsi underem Fischer! (Tiefer Seufzer.)

Der Nörgler.

Nichts ist ihm recht. An allem hat
Zu nörgeln er, zu missen.
Hier mangelt es an Lust zur That
Und dort am bessern Wissen.
Den findet er zu lau, zu kalt,
Zu hitzig den, und den zu alt.
Warum?

Er meinte einst, er sei allein
Gescheit, drum müsse neigen
Sich seiner Weisheit Groß und Klein
Und thun nach seinem Geigen.
Und weil er das nicht durchgesetzt,
So nörgelt er an allem jetzt.
Darum! J. K.